Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 92 (1951)

Artikel: Das Gesellenhaus in Stans
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033523

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Gesellenhaus in Stans, von der Knirigasse aus gesehen
Photo Weber, Stans

Das Gesellenhaus in Stans

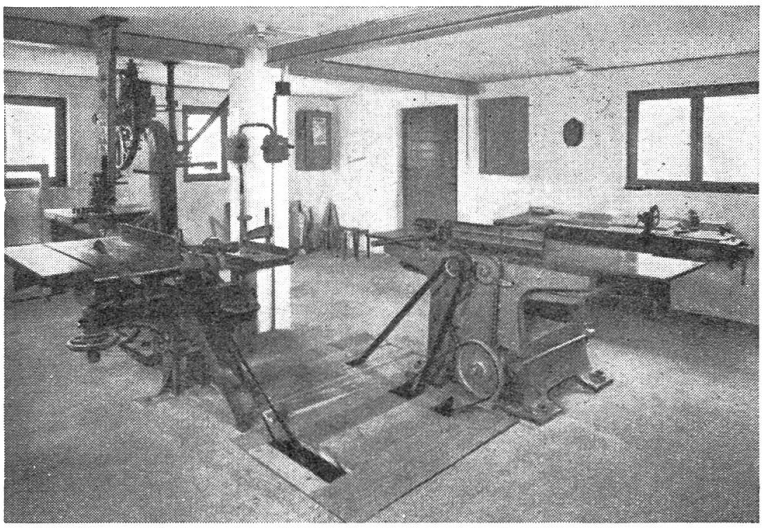
Vor vielen Jahren, Dr. Robert Durrer lebte noch, studierte und gestikulierte in seinem schönen Haus zur Breiten, die prachtvollen Bäume in seinem Garten lebten auch noch und durften ihre vollen Kronen entfalten. Vor vielen Jahren also, verblüfften einige hochaufragende Stangen, die über Nacht aus dem Boden geschossen waren, die Stanser Bevölkerung. Ein neues Baugespann, an der Buochserstraße, ganz nahe beim Breiten-Haus! Wer baut denn da? Was ist denn plötzlich in den Robert Durrer gefahren? Und so ein großes Riesengebäude, wer kann das heutigentags bezahlen? Diese und noch viele Fragen klapperten zusammen mit den Milchkessili schon am frühen Morgen, sie sprangen über die Bsetzi auf dem Kirchweg, sie gluckerten mit den ersten Schnäpsli im Wirtshaus und huschten von Haustüre zu Haustüre, von Stube zu Werkstatt den ganzen Tag. Und erst die Antwort! Sie war die zweite große Verblüffung: Die Stanser Gesellen haben ihr Gesellenhaus abgesteckt.

Was, diese, von auswärts hergezogenen Gesellen? Die meisten sind doch noch Lehrbuben. So ein großes Haus wollen die bauen. Für was auch? Für wen auch? Und woher nehmen die das Geld? Für was sie bauen wollten; für wen sie bauen wollten; das wußten die Gesellen gut. Aber woher das Geld nehmen, das wußten sie damals auch noch nicht. Und deshalb blieb es bei den Stangen und bei dem wohlgelungenen Fastnachtsscherz. — Das Baugespann verschwand wieder. Aber das Interesse blieb wach. Die Antworten auf die aufgescheuchten Fragen drangen in die Häuser und in manchen wohlmeinenden klugen Kopf. Da schimpfen die Leute über die Jugend, sie stehe auf der Straße, halte Maulaffen feil, vertrödle die Zeit, streiche bis in die Nacht durch alle Gassen. Es sei kein Verlaß mehr auf sie, kein Ernst mehr beim Schaffen, kein Sinn mehr für Qualitätsarbeit. Dieses Jammern ist schon alt, viele Generationen alt, nicht nur bei uns. Dieses Jammern klang schon in der Mitte des vorigen Jahr-

hunderts an die Ohren eines jungen Priesters in Köln. Dieser Mann, Adolf Kolping, war selber Lehrbub und Geselle gewesen, bevor er Priester geworden. Aber statt zu jammern, ging er ans Werk. Er sagte sich, wir müssen den Lehrlingen und Gesellen, die von daheim fortmüssen, ein Heim bieten, Kameraden, eine warme Stube, Weiterbildung, Freude am Beruf, religiösen Halt, Sparwillen und wertvolle Ziele verschaffen. Er gründete den ersten Gesellenverein. Seine Idee und sein Werk breitete sich über die ganze Welt aus und kam so nach acht Jahrzehnten auch nach Stans.

Die Freizeit-Werkstatt für Metallbearbeitung

Zwischen dem Fastnachtsscherz und der Gesellenhausweihe am 30. Juli 1950 lag für die Gesellen noch ein weiter und ein krummer Weg. Einige von denen, die damals in der Breiten die Stangen aufgerichtet haben, sind längst fortgezogen, andere spazieren heute mit ihren Kindern oder gar mit ihren Töchterli, sind bereits würdige Herren im Amt und zeigen graue Haare an den Schläfen. Aber sie sind heute noch dabei, mit jungem Herz und hilfsbereiter Hand. Sie haben den Verein im Jahre 1932 gegründet. Sie haben Freizeitarbeiten angeregt und die gelungenen Produkte in hübschen Ausstellungen dargeboten. Sie haben Kurse für jede Art Ausbildung veranstaltet und Werkstätten eingerichtet, in denen die Jungen von den Erfahrenen, die Hiesigen von den Auswärtigen lernen konnten und umgekehrt. Sie haben für ihre Idee und ihre Bedürfnisse Freunde geworben. Sie sind auch nicht mutlos geworden, wenn sie immer und immer wieder die eben eingerichtete Werkstatt, die just richtig aufgestellten Werkzeugbänke und gar die Drehbank wieder abmontieren und herausreißen, aufladen und in einem anderen Lokal aufstellen und einrichten mußten. Sie haben gezügelt, geschuftet, geschimpft und jedesmal mit Begeisterung wieder neu angefangen. Hie und da war das Schimpfen berechtigt und weit größer als der Mut zum Neuanfangen. Dann kam der Präses, dämpfte den Zorn und den Wortschwall und zeigte auf das Ziel: Einmal in eine eigene Werkstatt einzuziehen, in ein eigenes Heim, in eine liebe heimelige Gesellenstube.



Die Schreiner-Freizeit-Werkstatt

Und heute ist es endlich soweit, unsere Bilder zeigen das Gesellenhaus an der Knirigasse in Stans. Es ist mit Ausnahme der Grundmauern ein Werk der Gesellen und Lehrlinge. In unendlich vie-

len Stunden Fronarbeit haben sie es selbst gebaut und ausgestattet, haben die Mittel zusammengespart, mit hilfsbereiten Kräften aus ihren Unternehmungen herausgewirtschaftet und haben auch an die Türen, an die Geldsäckel und die Herzen der Verständnisvollen solange geklopft, bis die Münzen und die Banknoten das weit offene Loch füllten.

Gesellenhaus-Ansicht von der Westseite

Was die Gesellen in den Vorträgen gehört, was sie als Programm in ihren Satzungen hochhalten, das haben sie in diesem Haus zur Tat werden lassen. Jeder Fensterrahmen, jedes Schmiedeisenstück, jedes Möbel, alle kleinen Einzelheiten zeigen Qualitätsarbeit. Geräumig und zweckmäßig, praktisch und leistungsfähig sind die beiden Werkstätten für Holz- und für Metallarbeiten. Geschmackvoll ausgebaut und heimelig eingerichtet ist der Vortragssaal, der durch eine bewegliche Wand in eine große und eine kleine Stube verwandelt werden kann. Eine währschafte Balkendecke, schmucke Vorhängli, hübsch abgetöntes Holz, eine Eckbank zieren den gemütlichen Raum. Gegen den Winter zu und im frühen Frühling wird im offenen Kamin ein munteres Feuerlein brennen. Es wird den Gesellen und Lehrlingen mit dem heiteren Spiel der zappeligen Flammen das Erzählen erleichtern, die trüben Gedanken wegzaubern und vielleicht auch das Heimweh. In diesem Kaminfeuer können sie auch die schmerzlichen Erinnerungen an die Strapazen und die Bitternisse vergangener Jahre verbrennen. Aber nur nicht die altbewährten soliden Grundsätze ihres Vereins, die ihnen zur Freude am Beruf, zu tüchtiger Leistung, zu flotter charaktervoller Haltung und zu einem lieben Familienglück verhelfen können.

Alte Hausinschrift

Wenn dieses Haus so lang nur steht,
Bis aller Neid und Haß vergeht;
Dann bleibt's fürwahr solange stehn,
Bis daß die Welt wird untergehn!